Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1875)

Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 11. Samstag den 13. März 1875.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn:
Halbjährl. Fr. 4. 50.
Vierteljährl.: Fr. 2. 25.
Franco für die ganze Schweiz:
Halbjährl.: Fr. 5. —
Vierteljährl: Fr. 2. 90.
Für das Ausland pr. Halbjahr franco:
Für ganz Deutschland u. Frankreich Fr. 6.
Für Italien Fr. 5. 50.
Für Amerika Fr. 8. 50.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile (8 Pfg. RM. für Deutschland.)

Erscheint jeden Samstag 1 Bogen stark.

Briefe und Gelder franco.

Die Fastenmandate der Hochwst. Bischöfe von Chur und Sitten.

Beide haben den gleichen Gegenstand: die Ankündigung und Empfehlung des von dem heiligen Vater für das Jahr 1875 ausgeschriebenen Jubiläums.

S. G. der Bischof von Sitten motivirt diese Weckstimme zur Buße und Versöhnung mit Gott zuerst durch eine schwungvolle Schilderung der Zeitlage. „Die Kirche ist in Trauer. Sie weint über ihr gefangen gehaltenes Oberhaupt, über ihre verbannten oder im Kerker schmachtenden Bischöfe, über ihre verkannten oder mit Füßen getretenen Rechte, über die geraubte Freiheit. Mit Ketten beladen wirft sie sich auf die Knie und mit gefalteten Händen, nach dem Beispiele ihres göttlichen Stifters, ruft sie zum Himmel: Verzeihe meinen Verfolgern, denn sie wissen nicht, was sie thun; verzeihe den Vielen, die vielleicht mehr blind, als schuldbar, mich bekämpfen, weil sie mich nicht kennen."

Ein zweiter Beweggrund, den Ruf der Kirche wohl zu beachten, ist die Würde und das hohe Verdienst des Mannes, der diesen Ruf ertönen läßt: des unsterblichen Papstes Pius IX., des von den Katholiken geliebtesten und verehrtesten, von den Feinden Gottes am bittersten gehaßten, des ungebeugten Verkünders des Rechtes und der Wahrheit, des in seiner Gefangenschaft Mächtigen und Gefürchteten.

„Wir werden eine Stimme, die aus dem Gefängniß kömmt, vernehmen. Aus der Tiefe der Gefangenschaft beobachtet der oberste Hirt die Ereignisse, die auf dem Erdboden sich entwickeln und folgen. Die Lästerungen gegen Gott und alles, was heilig ist, von der Wuth der Gottlosigkeit hervorgestoßen, gelangen bis zu seinen Ohren. Er sieht die stets wachsende Fluth des Sittenverderbnisses, die scheußliche, tief in die Seele gegrabene Wunde, geschlagen durch die schändlichsten Laster, die nicht einmal mehr suchen, sich mit der Finsterniß der Nacht zu umhüllen; er sieht den Strom der Gottlosigkeit die Erde überschwemmen; er hört die herzzerreißenden Seufzer der Katholiken, die ihrer Kirchen und Hirten beraubt sind, das Knarren der Riegel, die über die eingekerkerten Priester und Bischöfe geschlossen werden; er nimmt wahr die Thränen der Bischöfe, die ihrem Bischofssitz entrissen und auf fremde Erde geworfen sind. Er weint über die Verblendung jener Unglücklichen, die Verräther an ihrem Glauben und untreu ihrem Eide, das Priesterkleid mit dem Schandfleck des Abfalles beschmutzen; er läßt sich genauen Bericht abstatten über die sakrilegischen, zum Nachtheil der Kirche begangenen Beraubungen, über die Hindernisse, die man ihrer Thätigkeit legt, über die willkürlichen und gottlosen Gesetze, die man gegen sie macht, mit einem Worte, über alle Verfolgungen, denen sie ausgesetzt ist, über alle Anstrengungen, welche die Revolution macht, um in den Herzen der Gläubigen den Glauben zu schwächen und zu vernichten. Der Anblick so vieler Ruinen, die über die Kirche angehäuft sind, so vielen Unheils, worüber sie tief betrübt ist, entreißt seinem Herzen einen Schmerzensschrei, und haucht ihm ein heftiges Verlangen ein, den verwüstenden Fluthen, die alles zu verschlingen drohen, einen Damm entgegenzusetzen, und ein Heilmittel zu geben für alle jene Nöthen, die von Tag zu Tag größer und fürchterlicher werden und ihn tief betrüben. Dieser Zweck, so würdig Desjenigen, der die Pflicht hat, die anvertraute Glaubenslehre rein und unangetastet zu bewahren, bewegt ihn, die Stimme zu erheben, um uns Mittel anzugeben, die in sich zusammensinkende Gesellschaft zu heilen und die Kirche gegen so viele Angriffe und gleißnerisch angezettelte und mit großer Thätigkeit betriebenen Verfolgungen zu vertheidigen, und um uns zu ermahnen und zu beschwören, die für nützlich und nothwendig erachteten Mittel zu gebrauchen."

Die Wirksamkeit und Wohlthätigkeit dieser Mittel, die uns das Jubiläum darbietet, wird dann als drittes Motiv dargestellt. Im Jahre 1850 mußte das regelmäßig alle 25 Jahre wiederkehrende Jubiläum wegen der damaligen Zeitlage unterbleiben. Seit 1850 ist die Weltlage noch gespannter und kritischer geworden, darum auch der Aufruf zu Gebet und Buße um so nothwendiger, um den Zorn Gottes zu besänftigen und seine Barmherzigkeit anzuflehen, daß wieder das Angesicht der Erde umgewandelt, das Reich der Tugend hergestellt, Ordnung und Friede verliehen und der Triumph der Kirche herbeigeführt werde.

Um seine Bisthumsangehörigen zu ermuntern, daß sie die Gnade des Jubiläums recht benutzen, setzt S. G. der Bischof von Chur seiner Ankündigung des Jubiläums die schönen Schlußworte in dem Ausschreiben des hl. Vaters Pius IX. bei:

„An Euch endlich, all' ihr Kinder der katholischen Kirche, richten Wir das Wort, und ermahnen euch insgesammt mit väterlicher Liebe, daß ihr diese Gelegenheit zur Erlangung des Jubiläumsablasses so benutzt, wie es ein aufrichtiges Streben nach eurem Heile von euch fordert. Wenn irgend sonst, dann ist es jetzt, geliebte Söhne, sehr nothwendig, das Gewissen zu reinigen von den todten Werken, Opfer der Gerechtigkeit zu fordern, würdige Früchte der Buße zu bringen und zu säen in Thränen, damit wir in Freuden ernten. Genugsam hat die göttliche Majestät kund gethan, was sie von uns fordert, da wir schon lange wegen unserer Schlechtigkeit unter ihrem Mißfallen, unter dem Hauche ihres Zornes leiden. Nun pflegen die Menschen, wenn sie in allzu großer Noth sind, zu den benachbarten Völkern behufs Erflehung von Hilfe Gesandte zu schicken. Uns lasset, was besser ist, eine Gesandtschaft zu Gott schicken; von Ihm laßt uns Hilfe erflehen, zu Ihm in unsern Herzen, unsern Gebeten, in Fasten und Almosen uns wenden! Denn je näher wir Gott sind, um so weiter werden unsere Feinde von uns zurückgetrieben werden. (S. Maximus Taurinen. Hom. XCI.) Aber ihr vor Allem hört das apostolische Wort — denn Wir vertreten die Stelle Christi — ihr, die ihr mühselig und beladen seid, und vom Wege des Heiles verirrt von dem Joche niedriger Begierden und teuflischer Knechtschaft belastet seid. Verachtet nicht den Reichthum der Güte, Geduld und Langmuth Gottes, und während euch eine so ausgedehnte und leichte Möglichkeit zur Erlangung der Verzeihung geboten wird, macht euch nicht durch eure Verstocktheit unentschuldbar vor dem göttlichen Richter und häufet nicht auf für Euch den Zorn am Tage des Zorns und der Verkündigung des gerechten Urtheils Gottes. Geht daher in euch, ihr Sünder, versöhnt euch mit Gott; die Welt vergeht und ihre Lust; leget ab die Wege der Finsterniß, ziehet an die Waffen des Lichts, höret auf, Feinde eurer Seele zu sein, damit ihr endlich derselben den Frieden in diesem Leben und in jenem den ewigen Lohn der Gerechten erwerbet. Das sind Unsere Wünsche. Das werden Wir von dem allgütigen Herrn ohne Unterlaß erflehen, und Wir vertrauen, daß Wir für alle Kinder der katholischen Kirche, welche mit Uns in der Gemeinschaft des Gebetes vereinigt sind, diese Güter vom Vater der Erbarmungen reichlich erlangen werden. Zur Erzielung einer glücklichen und heilsamen Frucht dieses heiligen Werkes sei unterdessen das Wahrzeichen aller Gnaden und aller himmlischen Gaben der Apostolische Segen, welchen Wir Euch Allen, Ehrwürdige Brüder, und Euch insgesammt, geliebte Söhne der katholischen Kirche aus innerstem Herzen in aller Liebe im Herrn ertheilen."

Bemerkung. Das Fastenmandat S. G. des Bischofs von Freiburg ist uns nicht zugekommen, wohl aber eine „Uebersicht" der sehr interessanten Predigt Hochdesselben, welche er in der Collegiatkirche St. Niklaus bei Eröffnung der heil. Fastenzeit hielt, woraus wir in nächster Nummer Einiges mitzutheilen gedenken.

Die Collectiv-Erklärung des deutschen Episkopats und die Encyklika des Papstes an die preußischen Bischöfe vom 5. Februar d. J. in ihrer Bedeutung für die Schweiz.

(Fortsetzung.)

Es ist ganz merkwürdig, wie still und geräuschlos die radikale Presse in Deutschland und in der Schweiz an der hochbedeutenden Collektiv-Erklärung des deutschen Episkopats vorüberging. Sie hatte doch den großen Mann an der Spitze der preußischen Regierung und den größten ..... unserer Zeit an den Pranger der Lüge und Fälschung gestellt, und mit ihm alle seine Bundesgenossen und Nachschwätzer in der Schweiz. Offenbar war das Lo-

sungswort im geheimen Bunde gegeben: Todtschweigen!

Nun aber kömmt die Encyklika des hl. Vaters vom 5. Februar zur öffentlichen Kunde, zwar noch nicht offiziell, aber ganz unwidersprechlich ächt, und die fatale „Germania" hat die Bosheit, einzelne Sätze des Aktenstückes mit staatsgefährlicher gesperrter Schrift abdrucken zu lassen, wofür ihr, wie recht und billig in Preußen, der Proceß gemacht werden wird. Jetzt allgemeiner Aufstand unter den Ministern und Preßreptilien, unter Staatskatholiken in Amt und Brod und Altkatholiken auf dem Katheder und mit dem köstlichen Hirtenstab in der Hand — wüthende Preßartikel voran, ein bischöfliches A. K. Hirtenschreiben mit neunmaligem Kopfaufschlagen auf dem Erdboden hintennach, dann die Gesetzesentwürfe Falk's als Thema und die zu erwartenden endlosen Variationen in den Reden der „Abgeordneten" und der „Herren" darüber, in nächster Aussicht sodann Einstellung der „Staatsgehälter" für den hohen und niedern Clerus, weiterhin Ausschluß der treu katholischen Abgeordneten mit ihren bösen Mäulern, Absetzung der treu katholischen Beamten (ach, es warten so viele andere bieg- und schmiegsame Leute auf ein einträgliches Pöstlein!) .... **Was noch weiter?** nicht auch noch Ausstoßung der treu katholischen Offiziere? Ausstoßung der treu katholischen Lehrer? endlich Einkerkerung oder Vertreibung aller derer, welche das Kreuz machen und Gott mehr fürchten als den Bismarck? Fataler Weise läutet wieder unter dem Sturmheulen der großen Glocken ein kleines, aber sehr helles Glöcklein, welches da sagt: Lang schon, lang schon — hat Bismarck das Alles vorbereitet, und die Encyklika gab ihm nur die brennende Lunte in die Hand ....

Unterdessen aber haben die „Kärrner" in der Schweiz zu thun, wenn ihr Herr an der Spree baut oder einreißt. „Bund" et Cp. füllen wieder ihre Spalten mit den Wuthergüssen der mit geraubten Thalern bezahlten Reptilien und mit den Projekten ihrer „Meister." Sie wissen wohl, warum. Die Bundesversammlung ist wieder zusammengetreten, und es werden Rekurse zur Sprache kommen, welche die Schmach unseres Landes aufdecken; da muß man wieder die großen Phrasen-Roßdecken und den nassen Wortschwall bereit halten, um sie darüber zu werfen, und das auf vielen Punkten aufschlagende Feuer des Unmuthes über die boruffische Wirthschaft in der Schweiz zu ersticken.

Welch' ein willkommener Anlaß, diese päpstliche Encyklika, um über die unerträgliche Anmaßung, über Eingriffe und Einbrüche der Kirche gegenüber der Majestät des Staates und seiner unantastbaren Gesetzgebung, ja, über die revolutionären Tendenzen des Papstes und seiner blind ergebenen Ultramontanen zu deklamiren! Wir sehen und hören sie schon, unsere „Falken" und Geier, wie sie das Kreuz auf der Spitze des Kirchthurms umkreisen und darauf hinunter .... Nur gemach!

Was ist denn eigentlich in dieser Encyklika gesagt?

1. Daß durch die preußischen Kirchengesetze die Verträge von 1821 einseitig gebrochen worden seien;

2. daß diese Gesetze Richtern aus dem Laienstande widerrechtlich die Macht beilegen, die Bischöfe und andere geistliche Obern ihrer Würde und Amtsgewalt zu entkleiden;

3. daß durch sie die rechtmäßigen Stellvertreter der Oberhirten in ihrer Jurisdiktion vielfach gehindert, die Domkapitel wider Pflicht und Recht gedrängt werden, Kapitelsvikare zu ernennen, während der bischöfliche Stuhl noch nicht vakant ist;

4. daß durch sie die Verwaltung der geistlichen Güter wider Recht und Vertrag den weltlichen Behörden übertragen werden;

5. daß in harter Ausführung dieser Gesetze Bischöfe eingekerkert, die Diöcesen bedrängt und unglücklich gemacht, die kirchliche Freiheit niedergetreten, die katholischen Bürger in die entwürdigende Nothwendigkeit hineingedrängt wurden, entweder ihr Gewissen zu verletzen, oder sich Sklaven gleich einem ungerechten Gesetze zu fügen;

6. daß jene unglücklichen Geistlichen, welche „allein gestützt auf den Schutz der bürgerlichen Gewalt," Pfarrkirchen in Besitz genommen und den heiligen Dienst in denselben auszuüben gewagt haben, rechtlich und thatsächlich der größeren Exkommunikation verfallen seien.

Das Alles ist nichts Neues, das galt von jeher als Recht in der Kirche und wurde zu allen Zeiten durch pflichtgetreue Bischöfe und durch muthige Päpste Kaisern, Königen und Republiken gegenüber gehandhabt, fest und entschieden gegen die, welche die Kirche knechten und bedingungslos der Staatsgewalt unterwerfen wollten, rücksichtsvoll und zuvorkommend gegen die, welche ihre höhere, göttliche Mission anerkannten und sie da dabei unterstützten. Die Kirche ruft nicht der Revolution, sondern den Verträgen, der Verständigung. Dem Wortbruch und der Unterdrückung setzt sie den passiven Widerstand und die Kraft ihres göttlichen Rechtes entgegen, vertrauend auf den Beistand eines Höhern, der hinter ihr steht. Das wird so bleiben und wird länger dauern als das in seiner Entstehung und Ausbreitung mit dem Fluch der Perfidie und Gewaltthat gebrandmarkte Reich.

Was hat also die päpstliche Encyklika vom 5. Februar für eine Bedeutung für die Schweiz? (Schluß folgt.)

Ein „altkatholischer Liebesbischof", wie ihn die Geschichte zeigt.

—

„Ihr waret Finsterniß, nun seid ihr im Licht" — mit diesem Text eröffnete Professor Weber neulich den altkatholischen Gottesdienst im schlesischen Olten Hirschberg, mit dieser Anmassung treten die Reinkensjünger allerwärts auf. Nil novi sub sole. So erschien einst am ersten Adventssonntag 1616 in der Paulskirche zu London, wo König Jakob I. mit seinem Hof, der Clerus und viel Volk sich versammelt hatten, ein „rein katholischer" Bischof, er kniete nieder und befragt, was er begehre, antwortete er: „Ich begehre von dem römischen Gottesdienst, der ein babylonischer ist, in die Gemeinschaft der allerreinsten anglikanischen Kirche aufgenommen zu werden." Dann bestieg er die Kanzel und predigte über den Text: „Die Nacht ist voraufgegangen, der Tag aber hat sich genahet; laßt uns also ablegen die Werke der Finsterniß und anziehen die Waffen des Lichtes." Es scheint also eine innere Nothwendigkeit zu sein: Je dichter innen die Finsterniß ist, desto stärker das Geschrei von einem Licht, das man nicht hat.

Der Altkatholizismus zeigt, wie jeder Emporkömmling, das Bedürfniß, seine Ahnenreihe nach rückwärts zu verlängern. Einige Beihilfe hiezu möchten wir ihm im Folgenden leisten. Durch Vergangenes erhält Gegenwärtiges erst sein volles Licht; bei gegenwärtigen Erscheinungen sind die Ursachen oft verdeckt, welche die Geschichte für ähnliches Vergangenes offen zu Tag gelegt hat, wie sie dessen Folgen aufweist, welche für das Gegenwärtige Gunst oder Ungunst erst errathen wollen. So macht die Geschichte an vergangenen Erscheinungen Kern und Wesen auch des Gegenwärtigen offenbar; darum war sie auch immer die beste Richterin des Gegenwärtigen. So hat denn die Geschichte auch den „Altkatholizismus" längst gerichtet in seinen Vorgängern. Einen Fall solchen Gerichts möchten wir den Lesern vorführen.

Marcus Antonius de Dominis war um's Jahr 1560 geboren, von Gott mit hervorragenden Gaben des Körpers und Geistes ausgerüstet. In der Schule der Jesuiten gebildet, fühlte er Neigung in diesen Orden einzutreten. Obwohl Freunde, welche besser als er selbst den Mangel des Berufes an ihm erkannten, widerriethen, suchte er doch die Aufnahme in den Orden nach. Dieselbe ward ihm gewährt, indem Hoffnung war, die Zucht des Ordens könne, die Schwächen des Charakters überwindend, seine natürlichen Gaben für das Wohl der Kirche nutzbar machen. In der That konnte er bald von dem Orden vielfach zu Lehrämtern verwendet werden; so docirte er zu Padua die Mathematik, zu Brescia die Rhetorik und anderwärts die Philosophie. In dieser Zeit verfaßte er auch eine in der Wissenschaft hoch gehaltene Schrift, welche die Theorie des Regenbogens so gründlich entwickelte, daß sie heute noch nicht veraltet ist. Allein der Ruf, den er sich damit in weiten Kreisen erwarb, wurde die erste Ursache seines tiefen Falles. Aeußere Ehren, glänzende Stellungen wurden sein Ziel. Damit hatte er innerlich mit der Ordensregel gebrochen; mancherlei Reibungen mit seinen Obern und schließlich die Entlassung waren hievon die nothwendige Folge. Aber da ihn der Orden nicht zu schützen und zu erhalten vermocht hatte, fand er auf sich allein gestellt am wenigsten die Kraft, um auf dem schlüpferigen Boden der Welt nicht zu fallen.

Zunächst freilich kannte man in weiteren Kreisen nur seine Verdienste um die Wissenschaften, dazu nahm man Eigenschaften an ihm wahr, durch die er sich der Kirche und dem Staat für äußere Geschäfte sehr empfahl. Um seiner Geschicklichkeit willen wurde er einige Zeit bei der Curie in Rom verwendet. Hier erwarb er sich Ansprüche auf Belohnung und ward also zum Bischof von Segni und bald zum Erzbischof von Spalatro und damit zum Primas von Dalmatien und Croatien befördert. Allein sein Geist strebte noch höher, er hatte auf eine Nuntiatur und in deren Hintergrund auf das Cardinalat gerechnet. Diese Berechnung war mit einer Entfernung von Rom, welche in der scheinbaren Beförderung nur verhüllt war, gründlich und für immer zu Schanden geworden. Von nun an suchte er nach einer andern Bahn, um seinen Ehrgeiz zu befriedigen. Wie zuvor aus dem Orden trieb ihn dieser nun auch aus der Kirche. Mißvergnügt wie er war, kam er in Streitigkeiten mit seinen Sufraganen,

zeigte überhaupt ein Benehmen in Spalatro, welches ihm die Unzufriedenheit des Papstes und eine Vorladung nach Rom zuzog.

Nun erst konnte de Dominis in der Kirche die Urkirche nicht mehr erkennen, jetzt fühlte er das Bedürfniß, die „ursprüngliche", die „reine" Kirche zu suchen oder durch eigene Arbeit wieder herzustellen. Er verfaßte jetzt seine Schrift de republica ecclesiastica. Dieselbe richtet sich namentlich gegen den Primat. Konnte de Dominis nicht zum Papst hinaufsteigen, so mußte dieser zu ihm herabgezogen werden. Er läugnete also den Primat der Kirche, welche zwar wohl unter Christus eine vollendete Monarchie sei, auf Erden aber eine Aristokratie darstelle. Wäre der Verfasser ein einfacher Presbyter gewesen, so hätte die Kirche wohl eine Demokratie sein müssen, so aber mußte die Verfassung noch Platz für einen Bischof von Spalatro haben; so hielt er, während er den Unterschied zwischen Primat und Episkopat läugnete, die Superiorität des Episkopats über den Presbyterat fest. Auch darin ist er den Urkirchlern neuester Zeit vorangegangen, daß er große Fürsorge für den ungeschmälerten Bestand der staatlichen Gewalt gegenüber kirchlichen „Uebergriffen" an den Tag legte; was heutzutage Preußen übt und der Altkatholizismus verficht, lehrte er bereits, daß nämlich den Fürsten viele Gewalt in geistlichen Dingen gebühre.

Während er gegen die „Finsternisse" in der Kirche eiferte, die ihn nicht begreifen wollten, und während er die „reine" Kirche suchte, machte er sich des Umgangs mit den gemeinsten Dirnen schuldig und wurde der Verführer vieler vornehmer Mädchen und Frauen, ein Umgang, den sein eigener Freund Trojan Boccalini zugesteht und bezeichnet mit den Worten: cum quibus talia commisit, quae indigna sunt laico nedum sacerdoti.

So hatte sich de Dominis sittlich längst in Gegensatz gesetzt zu seiner geistlichen Würde und allen Anforderungen der Kirche; aus dem Willen und Gemüth hatte das Verderben in die Erkenntniß eindringen müssen und war hier einmal die Häresie empfangen, dann hieng der äußere Bruch mit der Kirche nur noch von einem äußeren Anlaß ab, der unter solchen Umständen bald sich bieten mußte.

(Schluß folgt.)

Verfolgungs-Kalender von 1874.

—

Jura.

15. Febr. Profanation der Kirche von Boécourt durch den Staatspastor Vonthron und derjenigen von Grandfontaine durch Beis.

16. Militärische Okkupation von Saignelegier.

18. Die Behörden von Neuchâtel weigern sich, nach dem Antrage der Bernerregierung den vertriebenen jurassischen Priestern den Aufenthalt in ihrem Kanton zu untersagen.

19. Man sucht in Italien abgefallene Priester für den Jura zu gewinnen.

20. Ein Dekret Frots's ordnet die sofortige Aufhebung des Klosters der Ursulinerinnen und Schließung ihrer Schulen an.

Offene Fragen an die Altkatholiken.

—

I. Wie manche **Kirche** haben die Altkatholiken bis jetzt aus ihrem Gelde erbaut? Wie manche Kirche dagegen, welche die Römisch-Katholiken mit ihren Beiträgen und Opfern erstellt, haben sie sich schon zugeeignet?

II. Wie viel haben die Altkatholiken für den **Unterhalt ihrer Pastoren** aus ihrem eigenen Sacke bis jetzt gesteuert? Wie viel dagegen haben sie schon hiefür bezogen theils aus den Kirchenfonds, welche die Römisch-Katholiken gestiftet, theils aus den Staatskassen, in welche die Römisch-Katholiken ihre Steuern einlegen müssen?

III. Wie viele von den **Protestanten,** welche unter den Zuhörern und Beklatschern der altkatholischen Vorträge und Spenden jeweilen eine große Zahl bilden sollen, haben sich in Wahrheit auch zur altkatholischen Confession bekehrt, ihre protestantische Kirchenverbindung aufgegeben und sich als Glieder in die altkatholischen Kirchenregister einschreiben lassen?

Züge aus dem Leben des Decan Sigrist selig.

—

Züge — nicht eine Biographie. Ohne einer solchen vorzugreifen, oder nur es anzumaßen, möchte ich nur einige Details beitragen. Denn ich denke, ein Biograph ist nicht bloß ein Flachmaler, welcher in großen Conturen eine Skizze liefert; er weiß gewiß auch, wie wichtig oft einzelne Lichtpunkte sind, wie auch ein Schatten die Wirkung des Ganzen hebt. Das Leben besteht ja aus einzelnen Momenten. Selbst ein Stein in einem Bild ist oft von dem Künstler als Motiv hingemalt.

Wer, der auch nur vorübergehend mit Decan Sigrist sel. in Berührung kam, mußte nicht sogleich es erfahren, wie hoch und rein, wie wahrhaft edel sein ganzes Wesen von Natur aus angelegt war! — Das konnte freilich bei dem unerfahrenen Jüngling seine Schattenseite haben. In unvergleichlich köstlichem Humor erzählte er es gerne, wie er als Studio es auch gerne „groß" gegeben hätte. Weil er es aber nicht vermochte, so faßte ihn ein Professor am Colleg in Luzern am rechten Fleck, wie bekanntlich Sailer seine Schüler an den Rockknöpfen. — „Der Onkel aus Amerika ist noch nicht gekommen", dies Wort in väterlicher Liebe gesprochen, zündet dem jungen Manne — und noch vor 6 Jahren hörten wir aus dem Munde des heitern Greisen diese Episode aus der Jugendzeit. Was doch so ein Professor seinem Zögling sein oder werden könnte für lebenslang, wenn er nicht bloß vom hohen Olymp herab Jupiters Donnerkeile schleuderte, sondern auch väterlich dem jungen Mann „ins Herz hinein" zu reden wüßte!

Dazu wirkte dann freilich auch die Gnade, und er mit ihr. Wir finden ihn im Beginn seiner priesterlichen Laufbahn in Winikon 1816. Sein Einzug war still, aber ein origineller Zug aus dem Leben des damaligen Volkes charakterisirt jene Zeit. Als nämlich der angehende Vikar einrückt, bleich, mager, da bot ihm ein 8jähriges Mädchen sein Stücklein Brod an, mit den Worten, „es sehe wohl, er sei hungrig." Freilich war's doch nicht so gar. Allein wir sehen daraus, wie treu das Volk von einst sein Brod mit dem Priester getheilt hat. Heutzutage „bereiniget" man die Pfründen. Winikon war damals ein Dorf, wo nur Viehzucht, kein Landbau getrieben wurde, ein einfaches Hirtenvolk und doch verstund der große Mann diese Sprache des Volkes. Er las in der Kirche daselbst seine zweite hl. Messe, um dann der Gehilfe eines fast 80jährigen Pfarrers zu sein, welcher von nun an das stille Haus nicht mehr verließ, bis man ihn hinab trug in's dunkle Grab. Es war allerdings ein großes Vertrauen, daß man dem jugendlichen Priester so früh den Hirtenstab in die Hand gab, aber er war desselben würdig. Mit freudigem Seeleneifer arbeitete er in dem steinigen Weinberg. Es war im Dorfe Sitte, daß die jungen Burschen des Abends hin- und herzogen und ihre Minnelieder sangen, allerdings nicht so edel und rein, wie das altdeutsche Volkslied. Das lag dem seeleneifrigen Vikar nicht recht. An einem schönen, mondhellen Abend wartete er im Schatten des Dorfbrunnens und als die Serenade vorbeizog, trat er mitten unter sie. Im vollen Mondlicht hielt er einen freundlich ernsten Zuspruch. Ein gutes Wort findet immer guten Ort. Solche Tragweite hat also ein Priesterwort — gehabt, möchte man zwar heutzutage klagen, wenn man die autoritätsfeindliche, oft entzügelte Jugend betrachtet. Doch nein. Es ist bald 1/2 Jahrhundert seitdem und — doch

„Die Stätte, die ein guter Mensch betrat,
Ist eingeweiht. Nach hundert Jahren klingt
Sein Wort und seine That dem Enkel wieder."

Bei alldem war er hienieden anspruchslos und bescheiden. Er hatte es mit seinem Altardiener ausgeredet, wenn er etwas gegen das Ortsgebräuchliche mache, solle er es ihm verdeuten. So erzählt dieser, selbst ein nahezu Achtziger, aber es sei nichts so vorgekommen.

Nur ein Jahr konnte er in Winikon bleiben, da starb der alte Pfarrer und die Gemeinde wollte keinen Andern, als den liebgewordenen „magern, bleichen Vikar" zum Nachfolger. Er wäre vergnügt gewesen in dieser still abgelegenen Berghalde, in der damals unschönen Kirche und er weinte, als er seinen Wanderstabweitersetzen mußte. Gottes Wege sind aber nicht der Menschen Wege und Gottes Gedanken gehen weiter als Menschengedanken. Wie mochte ihm wohl sein, als er von Bergeshöhe hinabblickte auf das in einem Obstwald verborgene Dörfchen? Das alte Kreuz am Wege zeigte ihm seine weitere Bahn. Ja, wenn das Volk oft die dunkel verschlungenen, durchkreuzten Wege kennte, welche sein Priester wandeln muß, bis die Haare oft vor der Zeit gebleicht sind! Dekan Sigrist sel. hatte ein tief und zartfühlendes Herz, um so weher mußte es ihm thun. Ein halbes Jahrhundert später mahnte er den Schreiber dies, bei ähnlichem Vorfall, wie man auch sein natürlich weiches Gemüth in dem Glutofen der Leiden stählen müsse. Aber darob stunden ihm wieder die Thränen in den Augen. Er dachte wohl auch zurück — aber dann auch vorwärts!

Ueber dem Berge traf er eine noch kleinere, unfreundliche Kirche. Sein erstes Ziel war, dem Herrn ein Haus zu bauen. Man mußte das Bedürfniß einsehen und

versprach dem jungen Pfarrer, wacker Hand anzulegen. Indessen der liebe Gott hatte auch das nicht für ihn bestimmt und nach ganz kurzer Zeit wurde er nach Adligenschwil versetzt. 50 Jahre später konnte er am ersten Kirchenfest ab der Kanzel die Leute erinnern an das vor einem halben Jahrhundert gegebene Ehrenwort. Es werden es nicht mehr viele gehört haben, denn die Menschen gehen dahin einer nach dem Andern — an seinen Ort. Aber Gottes Werk bleibt stehen. Uffikon hat nun auch sein neues Gotteshaus — und in diesem lebt die treue Erinnerung fort an den „ältesten" unter ihren lebenden Pfarrherren.

Wie schön hat in diesem Manne Natur und Gnade sich vereinigt! Das von Natur groß angelegte Wesen hat er mit der Gnade in kindliche Demuth umgewandelt, und dann hat wieder die Gnade diesen demüthigen Sinn erhöht. Mit welchen Auszeichnungen hat ihn der liebe Gott geehrt — Jubelpriester, Pfarrjubilat, bald ein 1/4 Jahrhundert Decan — und der apostolische Stuhl beehrte ihn mit dem Titel eines päpstlichen Kämmerers. Es liegt in alle dem für manch' jungen aufstrebenden Mann die plastisch gewordene Lebensregel:

«Si magnus fieri vis, incipe ab infimis!»

„Ein Mönchsleben aus dem XIX. Jahrhundert."

—

„Du gleichst dem Geist, den du begreifst."

In der Biographie des ausgezeichneten Benediktiners, P. Gall Morel, die jüngst unter obigem Titel erschienen *), hat der Verfasser, P. Benno Kühne, den Geist des Mannes, dessen Bild zu zeichnen er unternahm, so klar und wahr und allseitig begriffen, wie solches nur den vorzüglichsten Biographen gelingen mag. Darum begrüßen wir ihn mit dem bekannten Sprüchlein des Göthe'schen „Erdgeistes", und zwar in dessen bester, ehrenvollster Bedeutung.

Für uns hat das merkwürdige Buch nicht blos hohe literarische Bedeutung; es erscheint uns als eine That, als ein thatsächliches Sühnopfer für die schmachvollen Frevel der Klosterstürmer unserer Tage, als ein Sühnopfer, das Wahrheit, Seelenadel, Kunst, Wissenschaft und Religion dem vielgeschmähten und verpönten Ordensstande darbringen.

*) Vergleiche Kirchenztg. Nr. 7, Seite 56.

Welch ein leuchtendes Bild, das sich in diesem „Mönchsleben aus dem XIX. Jahrhundert vor unsern Augen erhebt! Der edle, tiefe, formgewandte Dichter — der reiche, unermüdliche Polyhistor — der alles Schöne in Natur und Kunst mit heiterm Auge, mit philosophischem Scharfblick und warmer Begeisterung erfassende Aesthetiker und Kunstreisende — der lebensfrohe, freimüthige, kindlich harmlose Mensch — der glaubenstreue Katholik — der pflichttreue Ordensmann: so tritt uns der Mönch im „finstern Walde", P. Gall Morel, entgegen als ein schlechterdings irrecusabler Zeuge für die unsterbliche Lebenskraft des Ordenslebens. Seine ganze irdische Pilgerfahrt war ein Aufhauen in Geist und Liebe, nach des Wortes edelster Bedeutung: wie mag sich, neben dieser Gestalt des Lebens, die Leichenmaske seines Altersgenossen, jenes fanatischen Kirchen- und Klosterstürmers ausnehmen, dessen ganze Laufbahn sich als ein Niederreißen in Gewalt und Haß charakterisirt! —

Gleichzeitig mit der Darstellung des ehrwürdigen Mannes hat uns der Verfasser, wie es nicht anders sein konnte, einen Einblick in die geistige Werkstätte des Klosters Einsiedeln eröffnet. Damit hat er seinem Buche einen schlimmen Dienst erwiesen! Hätte er nur ein Einzelbild gezeichnet, den sel. P. Gall in seiner überwiegenden Größe, so würde sich wohl auch die sog. liberale Presse des Buches bemächtigt, und, wie sie es bereits leise gewagt, den Verstorbenen als lichte Gestalt (neben den Schmeerbäuchen klösterlicher Ignoranz und Intoleranz) beweihräuchert haben. So aber ist das unmöglich geworden! Die ganze Umgebung des Helden erweist sich als mit ihm durchaus geistesverwandt, manche als ebenbürtig, und das Kloster selbst als der fruchtbare Grund und Boden, auf welchem er zu solcher Geisteshöhe und Allseitigkeit emporgewachsen. Darum wird die große Presse das unbequeme Buch, nach altem, bewährtem Brauche — todtschweigen. Doch getrost! Es läßt sich eine literarische Arbeit von solcher Bedeutung schlechterdings nicht todtschweigen, und das, in klassischer Vollendung und ruhiger Objektivität geschriebene Buch wird sich — die Presse mag es noch so sehr verhindern wollen — auch in solche Kreise eindrängen, die den Klöstern nur wenig günstig gestimmt sind; da wird es, obschon dem Verfasser jede Polemik ferne lag, mehr Vorurtheile besiegen als die beste Apologie des Ordenslebens je vermocht hätte.

Denn täuschen wir uns nicht! Die wüthenden Fanatiker unter den Gegnern der katholischen Kirche und ihrer Institutionen sind, trotz ihrer Erfolge, nicht so zahlreich als zuweilen angenommen wird. Weitaus die meisten, selbst unter den Gebildeten und Hochstehenden, hassen uns, weil sie uns nicht kennen, und sich darum von den Fanatikern auf dem Stuhle betäuben lassen. Tritt ihnen die Wahrheit in so konkreter, herrlicher Gestalt, wie dies im vorliegenden Buche der Fall ist, entgegen, so mag denn doch bei den Bessern eine gewisse Reaktion in ihren Anschauungen und Beurtheilungen sich geltend machen, die früher oder später Früchte bringen muß. —

Königsfelden.

—

Die Basler-Nachrichten enthalten in Nr. 26 und 30 eine ziemlich ausführliche Skizze von dem Vortrage des Hrn. Kantonsarchivar Dr. Karl Brunner zu Aarau über Gründung des Klosters Königsfelden, dessen Auflösung zur Zeit der Reformation und endliche Umwandlung in eine Irrenanstalt zur Zeit der Mediation. Mit aller Entschiedenheit tritt Dr. Brunner, dem bei tausend auf Königsfelden bezügliche Manuscripte zu Gebote standen, den alten, durch Zschokke's Schweizergeschichte allgemein verbreiteteten Irrthümern entgegen, daß das Kloster aus dem konfiszirten Gute der Königsmörder gegründet worden sei, so wie der argen Verläumdung, daß Elisabeth und Agnes niedrigen Rachegefühlen erlegen seien, während sie doch in religiösem Sinne über den Schmerz sich erhebend, durch ihre Stiftung das Räthsel Simsons gelöst haben. Es wird historisch nachgewiesen, daß Agnes, welche wie eine blutgierige Hyäne in Fahrwangen sich gerühmt haben soll, im Maienthau zu baden, und zu Maschwanden im Begriffe gewesen sei, das in der Wiege winselnde Kind des Walther von Eschenbach mit eigenen Händen zu erwürgen, damals abwesend war auf ihrem Stammgute an der Donau; Agnes wird gepriesen als ein aufrichtig frommes Weib, voller Hingebung für ihr Haus und ihre Familie, sowie für die Sache ihrer Kirche überhaupt und des Klosters Königsfelden insbesondere, als ein Weib von seltenem Scharfsinn und praktischem Verständniß für die weitern bürgerlichen und staatlichen Verhältnisse ihrer Zeit. Unter ihrer Aegide erreichte das Kloster, wohlgeordnet wie ein Bienenhaus im Innern und wohlthätig nach außen, sein Zenith, obgleich sie nicht Abtissin war, sondern bloß gekleidet, wie eine Nonne, innert dem Rayon des Klosters ein kleines, bescheidenes Häuschen bewohnte, eher der Wohnung einer Klausnerin ähnlich, als dem Hofe einer Königin.

Nach ihrem Tode, im 84. Jahre ihres Alters, den 13. Juni 1364, lösten allmälig sich mehr und mehr die hl. Bande der Gelübde, besonders als der Aargau zu Bern gekommen; der Ordensgeist wich dem Weltgeiste, und zwar in dem Maße, daß im Jahre 1523 die Nonne Wattenwyl, Tochter des Schultheißen von Bern, welche 1509 den Schleier genommen, dem Reformator Zwingli ein Gefäß voll Latwerge schickte, ihn als den Apostel der Freiheit begrüßend; daß zu gleicher Zeit die Nonnen, meistens aus Familien des umliegenden Adels, an den Rath zu Bern das Ansuchen stellten, ihnen, „den armen unschuldigen Gefangenen die Freiheit zu geben."

Als nun bald die Reformation zu Bern zum Durchbruch kam, schloß die ernste Tragödie mit einer lustigen Comödie; viele Nonnen verheiratheten sich, z. B. Agnes von Mülinen mit dem P. Guardian des Klosters, die Abtissin mit Ritter Göldlin von Zürich u. s. w.; statt die von der verwittweten Königin gegründete Stiftung zu erhalten, zogen die Nonnen es vor, eigene Familien zu gründen.

Anno 1529 wurde das Kloster eine bernische Staatsdomäne und als Anno 1803 Aargau, von Bern abgelöst, einen eigenen Kanton bildete, wurde auf den auf den Ruinen von Vindonissa stehenden Klosterruinen die gegenwärtig reichbevölkerte Irrenanstalt gegründet.

Wenn die Basler-Nachrichten darin, so wie in der Umwandlung der Klöster Pfäffers und St. Urban einen Fortschrit finden, so haben wir nichts dagegen, doch können wir uns der Bemerkung nicht erwehren, daß, wenn eine Denkmünze auf dem Avers die Worte der Schrift tragen würde: „Es spricht der Thor in seinem Herzen: Es ist kein Gott", der gleiche Text auf den Revers erklären dürfte, warum die vielen Irrenanstalten dato schon nicht mehr genügen, so daß die Regierung von Solothurn kaum in Verlegenheit kommen wird, wofür die aufgehobenen drei kirchlichen Stiftungen zu verwenden.

Nach einer Bemerkung der Basler-Nachrichten könnte aber der deutsche Kaiser bei seiner Orthodoxie bald in Verlegenheit kommen mit der modernen Diplomatie. Wir stimmen bei; denn eine goldene Krone auf dem Haupte und eine Maurerkelle, wenn auch die des Großmeisters, in der Hand, reimen sich nicht gut.

M. S.

Wochenbericht.

—

Schweiz. Mehrere Blätter bringen die Nachricht, daß der Bundesrath sich mit einem Gesetzesverschlag beschäftige, welcher die Ausführung des Art. 50 der Bundesverfassung, 3. Absatz (Entscheidung der Anstände über Bildung oder Trennung von Religionsgenossenschaften) beschlägt. Der Entwurf werde nicht nur die Ausscheidung der Kompetenzen des Bundes-

rathes, sondern auch die materiellen Reglementssätze feststellen. — Wir wünschen Glück dazu und glauben, es ließe sich leicht etwas Zweckmäßigeres finden, als: den Entscheid religiös-kirchlicher Fragen dem Bundesgerichte zu entziehen und ihn in das Parteigewoge der Bundesversammlung hineinzuwerfen.

— Die Rekurse aus dem Bisthum Basel und die der Jurassier, welche im Laufe dieser Woche im Nationalrath zur Sprache hätten kommen sollen, sind wieder verschoben worden. Die HH. Censi, Evequoz und Hungerbühler „können" in dieser Sitzung nicht erscheinen, und es mußten daher Andere in die Kommission gewählt werden, welche die Akten noch studiren müssen. Wie lange noch? Geduld, auch das wird vorübergehen! Unterdessen wird die heillose Berner- und Genfer-wirthschaft noch besser ans Licht treten (wie sie z. B. Prof. Vogt in Genf und Prof. G. Wyß im Großen Rath zu Zürich neulich wieder beleuchtet haben), und es ist möglich, daß unterdessen Dinge eintreten, welche dem rechtslosen, despotischen Zufahren Halt gebieten, und die Bemühungen vernünftiger Männer, einen Frieden auf annehmbaren, soliden Grundlagen herbeizuführen, unterstützen.

— Das Referendum gegen Ehe- und Stimmberechtigungsgesetz macht bedeutende Fortschritte und wird die erforderliche Zahl der Unterschriften mehr als erreichen.

Bisthum Basel.

Solothurn. Hier ist nichts Neues von Belang vorgefallen. Denn daß ein „Lehrer" im „Landboten" grenzenlosen Unsinn und freche Lästerungen gegen den biblischen Unterricht ausspricht, wie es wieder in Nr. 29 geschah, das ist nichts Neues, auch nichts von Belang, außer wenn man denkt, daß solche bodenlos unwissenden und frechen Geistesproletarier die Bildung der jungen Generation in ihren ersten Anfängen zu verderben berufen und berechtigt sein sollten. — Landammann Brosi erklärte vor richterlicher Stelle, daß seine Aeußerung über die theodosianischen Schwestern (am 5. Okt. v. J.) nach seither eingegangenen Erkundigungen sich als unrichtig herausstelle und somit als irrthümlich dahinfalle; ebenso erklärte er auf Ehrenwort, daß er nicht Verfasser der Broschüre „eines Conservativen" über die Aufhebung der geistlichen Stiftungen sei.

Luzern. Das „Tagblatt" gibt zu, daß Mitglieder des neugewählten Kirchenrathes der Stadt Luzern die Predigten des hiesigen protestantischen Pfarrers und Reformers Altheer besuchen; hingegen bestreitet dasselbe, daß katholische Väter ihre Kinder durch den protestantischen Pfarrer taufen lassen und und schließt mit dem Satze:

„Eine einerseits intelli-
„gente, andrerseits sittlich
„und religiös ernsthafte Be-
„völkerung kann nicht bei der
„römischen Kirche bleiben."

Im Mai wird das römisch-katholische Volk des Kantons Luzern dem „Tagblatt" hierauf selbst antworten.

— (Bf.) Diese Fastenzeit hindurch werden in Luzern sehr zeitgemäße Predigten gehalten und zwar in der geräumigen Jesuitenkirche; am Montag, Mittwoch und Freitag Abends um halb 6 Uhr; auch die Prediger sind die anerkanntesten zu Stadt und Land. Hr. Professor Schmid besorgt die ganze Angelegenheit. Die Predigten werden auch sehr zahlreich besucht.

Mit den Kindergärten, die man in Luzern in aller Eile hat einführen wollen, will es nicht recht vorwärts gehen. Zuerst hat man gar nicht gewußt, was die Kindergärten sind, und seit man einen Begriff davon hat, findet man sie nicht nöthig, und sie würden eher eine ungläubige Jugend heranbilden als eine gläubige und tugendhafte. Den Gründern traut man reine Absichten zu, aber man meint, sie haben die Sachen nicht genug gekannt und zu wenig überlegt.

Bern. Die Katholiken haben von dem Kirchgemeinderath der Münstergemeinde die Erlaubniß erhalten, ihren Gottesdienst bis Pfingsten in der französischen Kirche zu halten (wo er vor Erbauung der neuen Kirche stattfand). Sie mußten dabei noch ein unverdient hartes Wort über ihre Weigerung hören, die ihnen entrissene Kirche gemeinsam mit den Altkatholiken zu benutzen. Man will nicht begreifen, daß wir Katholiken nach unserer tiefsten Ueberzeugung nicht anders können. Wir gehören zu der katholischen Kirche und bestreiten mit unerbittlicher Festigkeit diesen Namen jeder Sekte, die von dem kirchlichen Einheitsverbande abgefallen ist, und dennoch katholisch sein zwill. Keine Gemeinschaft mit diesen Falschmünzern! — Was werden wohl die Abgeordneten der katholischen Kantone, die zur Erbauung der katholischen Kirche beisteuerten, zu diesem freundeidgenössischen Stücklein der Berner und zu dieser Entweihung der ihnen zustehenden Kirche sagen? Werden sie bei R.-R. Teuscher sich um gütige Erlaubniß ihres „Privatkultus" empfehlen? Noch sind es nur einzelne Rufe, aber sie werden sich mehren und stärken, wenn das Maß einmal voll wird; da wird es weit umher ertönen: Entweder ein anderes Regierungssystem in Bern, oder dann fort mit dem Bundesvorort von Bern.

— Am 7. d. M. predigte Pastor Herzog in der entweihten katholischen Kirche. Wenn die Angaben des „Pays" über seinen Vortrag richtig sind, so läugnet er nicht bloß die Unfehlbarkeit des Papstes und der Kirche, sondern die Einheit und göttliche Stiftung der Kirche, und vertauscht, um den Menschen zu gefallen, die Wahrheit und einfache Kraft des evangelischen Wortes mit der Nabulologie der Reformer. Die Berner Staatskutschen fahren rasch bergab.

— Das Oberland hat bereits im letzten Jahr das Ausbleiben der katholischen und der mit derselben befreundeten höhern Touristenwelt gefühlt und die daherigen Früchte der Berner Kirchenstürmerei treten zu Tag; mehr als ein Hotelbesitzer im Oberland befindet sich im Zustand der — Fallite und die Konkurse derselben sind angemeldet.

Jura. Am 4. Sonntag, seitdem Staatspastor Geofroy in Les Bois vegetirt, wohnte auch nicht eine Person der Messe bei. Seit seinem Hiersein hat er ein einziges Mal eine Zuhörerschaft von sieben Personen gehabt und von diesen 7 waren 5 Fremde, die nicht in Les Bois wohnen und die 2 übrigen waren zwei Polizeidiener. Nicht einmal einen Ministranten hat der Staatspastor auftreiben können, bei der Messe dient ihm seine — Magd! Das hindert aber den Staatspastor in partibus nicht, sein volles Einkommen aus der — Staatskasse, d. h. aus den Steuern des Vols zu ziehen.

— Die Altkatholiken in Pruntrut haben unter Anführung des Staats-Bischofs Pipy in spe einen Schritt vorwärts und rückwärts gemacht. Vor dem Altar der Muttergottes in der St. Peterskirche haben sie die von ihnen ausgelöschte Lampe wieder angezündet und somit den (als Götzendienst verhöhnten) Marien-Kultus wieder eingeführt. Hingegen haben sie die von ihnen an den Montagen und Freitagen veranstalteten Fasten-Miserere wieder abbestellt. Beides erklärt sich ohne Wunder auf natürliche Weise. Zum Anzünden einer Lampe bedarf es keines Volks, das Abhalten einer Miserere-Andacht aber ohne Volk ist ein zu augenfälliges Miserere-Zeugniß.

— **Altkatholisch-staatspastorlicher Styl.** Das altkatholische Organ, der „Birsbote," begrüßt den Ex-Staatspastor Rüpplin, welcher zur katholischen Kirche zurückgekehrt, mit folgendem Zurufe:

„Freund, versteh' ich Dich recht, bist
„Verräther Du an uns geworden. Und
„einen Strick — zur Buße — den schick'
„Dir der „heilige Vater".

„Bekehrter Herr Rüpplin, was magst
„Du wohl sein? Ich denke halb Esel,
„halb Hund und halb Schwein."

— In Courrendlin möchte man dem 79 Jahre alten Pfarrer Dekan Rais nachreden, er habe dem Pfarrhause zwei Kesselchen entfremdet, nachdem er über 9000 Fr. geschenkt. — Die letzten Augenblicke des Pfarrers Desboeuf von Noirmont, dessen Tod wir gemeldet, waren noch durch — Haussuchungen verbittert.

Basel. Auch in Basel, wo Dank einer weisen und gerechten Regierung die Katholiken bisher ihre kirchlichen Angelegenheiten selbstständig ordnen konnten, soll der Kulturkampf angehoben werden, denn die Lorbeeren, welche sich die Berner- und Genfer-Regierung in diesem Kampfe errungen haben, ließen unsere radikalen Herren nicht mehr ruhig schlafen. Am 25. Hornung wurde nach einer zweitägigen, sehr lebhaften Debatte, wobei sich Bürgermeister E. F. Burkhadt, die Rathsherren A. Christ, Sarasin, Köchlin, Professor Vischer, Dr. Thurneysen und Andere für Beibehaltung der freien Stellung der römisch-katholischen Gemeinde ausgesprochen haben, erst Abends nach 7 Uhr mit 63 Stimmen gegen 58 der von Herrn Professor Hagenbach gemachte Antrag angenommen.

Diesem Antrage zu Folge soll der § 13 der revidirten neuen Verfassung also lauten: „Der Staat gibt der reformirten und der katholischen Kirche durch Gesetz die äußere Organisation, nach welcher dieselben unter seiner Aufsicht selbstständig die innern konfessionellen Angelegenheiten ordnen; er sorgt ferner auf seine Kosten für ihre Kultusbedürfnisse, wobei sowohl die beiden Kirchen, als ihre einzelnen durch die Organisation anerkannten Gemeinden entsprechend ihrer Seelenzahl zu berücksichtigen sind. Bei diesen Kirchen steht Zutritt und Austritt jedem Staatsangehörigen bedingungslos offen. Die Geistlichen und Vertreter werden nach Anleitung des Gesetzes von den zu jeder Kirchengemeinde gehörenden Schweizerbürgern gewählt."

Diesem § 13 nach soll also der Große Rath von Baselstadt, in welchem die

13,000 Seelen zählende römisch-katholische Gemeinde keinen Vertreter hat, ihre bisherige freie und selbstständige Gestaltung aufheben und durch eine zu gebende Organisation ersetzen. Es sollen nahezu 3000 dem Auslande angehörende männliche Gemeindemitglieder, welche bisher bereitwilligst ihre Beiträge zum Unterhalte des Kultes und der Geistlichen, zum Kaufe oder Baue der Pfarr- und Schulhäuser geleistet haben, von jeder Betheiligung bei Berathungen über Gemeindeangelegenheiten und von jeder Vertretung bei den Vorsteherwahlen ausgeschlossen, ferner durch den protestantischen Staat, der sich zwar paritätisch nennt, die Requisiten festgestellt werden, welche in Zukunft die Geistlichen der katholischen Staatskirche haben müssen.

Damit nun aber diejenigen Katholiken, welche sich organisiren lassen wollen, und allfällige Protestanten, die schon organisirt sind, sich gegenseitig helfen und unterstützen können, eine ansehnlichere Zahl zu bilden und bei Vertreter- und Pfarrwahlen eine größere Stimmenzahl zu erzielen, scheint der räthselhafte Zusatz beliebt zu haben: Bei diesen Kirchen steht der Zutritt und Austritt jedem Staatsangehörigen bedingungslos offen. Die große Mehrzahl der Katholiken Basels, die sich bisher so wacker gehalten haben, wird sich wohl hüten, sich durch den vom Staate vorgehaltenen Köder fangen zu lassen. Die noch gläubigen Protestanten fangen an es einzusehen, wie nothwendig ihrer Kirche eine Emanzipation vom modernen Staate geworden ist; wie könnten denn die römischen Katholiken Basels auf die beneidenswerthe freie Stellung ihrer Kirchgemeinde verzichten und sich in die Arme eines Staates werfen, der eingestandenermaßen nur darauf ausgeht, alle konfessionellen Unterschiede zu nivelliren und den flachsten Indifferentismus überall zur Geltung zu bringen?

Vermuthlich wird der katholischen Gemeinde, wenn sie auf das Danaergeschenk, welches die Organisation enthält, verzichtet, die Benutzung der St. Clarakirche entzogen oder verunmöglicht werden. Es wäre dies allerdings ein großer Verlust für eine zumeist aus armen Leuten bestehende Gemeinde, um so größer als dieselbe für die innere Ausstattung genannter Kirche nahezu Fr. 70,000 aufgewendet haben soll. Indessen wäre dieser Verlust weniger groß und verhängnißvoll als die Einbuße, welche die Gemeinde durch Annahme der beschlossenen Organisation erleiden würde. Noch schlagen Tausende katholischer Herzen im In- und Auslande, die ihre Mitbrüder in Basel, wenn diese auf die Straße gestellt werden sollten, sicher nicht vergessen werden. Auch werden die Tage der Prüfung zu der von Gott festgesetzten Stunde ihr Ende erreichen. Hätten alsdann die Katholiken ihr gemeinsames materielles Besitzthum auch gänzlich verloren, so haben sie doch ihren Glauben und ihre Ehre bewahrt.

Bisthum St. Gallen.

St. Gallen. (Brief.) Wie der Mensch nur dann wahrhaft lebendig ist, wenn gesundes, frisches Blut die Adern seines Körpers durchströmt, so ist auch ein Verein nur dann lebenskräftig, wenn Begeisterung und Thatkraft seine Glieder erfüllt. Ein Beweis für die Lebenskraft der Vereinssektion Tablat-St. Gallen liefert die ordentliche Vierteljahrversammlung vom 14. Febr. Ueber 300 Mann füllten das große Vereinslokal. Der Kulturkampf hat auch in St. Gallen nur die Wirkung: Einigung aller rechtlich und religiösgesinnter Männer. Diese Wirkung wird sich auch bei uns um so herrlicher offenbaren, je wilder und ungerechter der Kulturkampf entbrennt. Je mehr einem Volke das hohe Gut religiöser und bürgerlicher Freiheit geraubt wird, um so mehr lernt es dieses Gut hochschätzen, um so entschiedener und heldenmüthiger kämpft es um Wiedereroberung vor Allem der religiösen Freiheit. Diesem Gedanken gab in genannter Versammlung Hr. Kanzler Wetzel Ausdruck, indem er ein Bild des Wirkens des großen Lehrers Irlands, Daniel O'Connell in den herrlichsten Farben vor unsern Augen enthüllte. „Meinen Leib dem Vaterlande, mein Herz nach Rom", in diesen letzten Worten O'Connells liegt sein ganzes Denken und Handeln ausgesprochen. Freiheit der Kirche und Freiheit des Vaterlandes, das sein Ideal. Das ist auch das Ideal des Piusvereins. Zuerst religiöse Freiheit, denn ohne diese gibt es auch keine politische oder bürgerliche Freiheit. O'Connell hat die erstere für sein Volk erobert durch Gebet und Vereine. Schweizer, geht hin und thut das Gleiche!"

Unter den Mitteln, welche unsere radikalen Gewalthaber anwenden, den gläubigen Bürgern (Katholiken und Protestanten) die religiöse Freiheit zu rauben, steht voran die konfessionslose Schule, um für sich eine religion-, sitten- und willenlose Masse heranzuziehen. Darum setzte Herr Wallisser-Landwing in einem gediegenen Vortrage das Wesen und die Folgen der konfessionslosen Schule auseinander. „Eltern, schützet das Heiligthum eures Kindes, sein religiöses Herz, ertheilt selbst Religionsunterricht durch Wort und Beispiel und sendet eure Kinder auch außer der Schulzeit zu dem von Gott und der Kirche bestimmten Religionslehrer."

Der Vorstand des Vereins besprach in längerem Vortrage die Bedeutung des Altkatholizismus im Kampfe der Gegenwart und besonders die Bedeutung und Folgen einer sogen. christkatholischen Gemeinde in der Stadt St. Gallen. „Gewaltthaten können das St. Gallervolk mit Schmerz überhäufen, aber sie werden es auch aufwecken, einigen, und für ein einiges Volk wird nach der Stunde der Leiden auch die Stunde des Sieges schlagen." Darum rief uns ein munterer Jüngling in einem Gedichte über „Hermann von Malinkrodt" die schönen Worte zu: **„Harrt aus in Treue, standhaft bis zum Tod."** Ein warmes und begeistertes Wort sprach Herr Forster, selbst ein Familienvater, über die Pflichten der Familienväter in gegenwärtiger Zeit. Sein Wort trieb manchem bärtigen Manne die Thräne in's Auge und gewiß auch den Entschluß in's Herz, mit Mannesmuth die Rechte der Religion für den häuslichen Herd zu wahren.

Nach Beendigung einiger kleiner Vereinsgeschäfte schloß der Vorstand die Versammlung, indem er die Vereinsmitglieder zur Erfüllung zweier besondern Pflichten aufforderte: 1. „Katholiken, seid selbst standhaft im Glauben, laßt euch nicht verführen, verwirren, oder durch Bedrückung (Entziehung des Verdienstes) entmuthigen, fliehet die Gefahren, einiget euch; zerstreute Soldaten sind geschlagene Soldaten. 2. Katholiken, Vereinsbrüder, belehret, befestiget Bekannte, Verwandte, Hausgenossen, Mitarbeiter, Dienstboten. Belehret die Unwissenden, rathet den Zweifelnden, ermuthigt die Verzagten, stärket die Schwachen, erbauet alle durch euer christliches Leben!"

So ging die Versammlung gehoben und gestärkt auseinander, um im täglichen Leben die Grundsätze zu verwirklichen, welche sie als die Grundsätze eines redlichen, Gott, Freiheit und Vaterland liebenden Herzens erkannten, und Einer drückte dem Andern die biedere Freundeshand und schied mit dem Wunsche: „Auf baldiges Wiedersehen!"

— Im „St. Galler Volksblatt" wird mitgetheilt, daß der Vorsteher des Lehrerseminars Largiader neben der Religionsstunde alle Samstage Abends noch eine Art gemischt religiöser Sprechstunde halte, wo über bekenntnißlose Schule, Duldsamkeit, Darwinismus gesprochen werde und er seine Ansichten mit aller Ueberredungskunst beibringe... Dem gegenüber schlägt der kathol. Lehrerverein überall freudig Wurzel. —

Corresp. aus dem St. Gallerlande. Es mag für manche Leser der Kirchenzeitung interessant sein, einige Notizen über das Herkommen des bei uns von so mancher katholisch sein sollenden Regierung gestützten und geschützten „Altkatholizismus" zu vernehmen. Die trefflichen „histor.-polit. Blätter" aus München betiteln einen Artikel mit „Stammbaum des Altkatholizismus", worin sie den aktenmäßigen Nachweis liefern, daß der „Altkatholizismus" ein Kind des deutschen Protestantenvereins (bei uns Reformervereins) ist, der bekanntlich mit aller Orthodoxie und göttlichen Offenbarung gebrochen hat und selber als eine Ausgeburt der deutschen Freimaurerei zu betrachten ist.

Schon am 30. September 1863 fand zu Frankfurt a. M. eine Versammlung statt, in welcher unter der Aegide der bekannten Logenvorstände Bluntschli und Bennigsen der Protestantenverein gegründet, als dessen Endziel „eine protestantische Nationalkirche" bezeichnet und zugleich der Angriff auf die katholische Kirche in's Auge gefaßt und so, wie er jetzt als „Kulturkampf" im deutschen Reich und der stammverwandten Schweiz wüthet, von langer Hand vorbereitet und eingeleitet wurde. Unterm 2. Oktober des gleichen Jahres erschien dann als Frucht jener Versammlung das Manifest „eines religiösen Reformvereins", welches sich hauptsächlich an die „Nationalkirchen-Partei in der katholischen Kirche" wandte, wozu, wie es in dem Manifest ausdrücklich wörtlich heißt: „besonders die Anhänger Wessenbergs gehören." Auch spricht es das interessante Aktenstück offen aus: „daß die religiöse und politische Reformation Hand in Hand gehen und die politische Reform durch die religiöse „durchgeführt" werden müsse.

Fast gleichzeitig mit den Gründern des deutschen Protestantenvereins tagte in München unter dem Vorsitze Döllingers die sogen. „katholische Gelehrtenversammlung", auf welcher das Gleiche auf katholischem Gebiete betrieben werden sollte, was jene Frankfurterversammlung auf dem Boden des Protestantismus in's Werk setzte; denn es heißt im berührten Manifest wörtlich: „Es ist Pflicht der deutschen Nationalkirchen-Partei in der katholischen Kirche (wer denkt da nicht an die sogen. „gutgesinnten und denkenden Katholiken in der Schweiz vom Jahre 1870"?) vor dem Vaterlande zu bekunden, daß die römische Curie nicht über 22 Millionen Deutsche unbeschränkt zu verfügen habe, worauf sich die Ultramontanen und Bischöfe berufen bei ihren Agitationen gegen die Regierungen, gegen die Rechte der Abgeordneten, gegen die Schule, die Presse und jeglichen Fortschritt. Es steht zu erwarten, daß unsere patriotischen deutschen Brüder in der katholischen Kirche, welche Religion und Priesterthum nicht für gleiche Dinge halten, gerade jetzt ihre Vaterlandsliebe (liberaler Konservativismus) darthun werden und das Vaterland kann dies von ihnen erwarten, weil in ihrem Namen gegen die heiligsten Güter gefrevelt worden ist. Die Gegenstände, welche auf der Versammlung zur Berathung kommen, greifen meist tief in das sittliche Leben der Nation ein, wie z. B. die Schule in ihrem Verhältniß zur Kirche, die Versöhnung des deutschen Volkes auf kirchlichem Gebiete durch ein geregeltes Zusammenwirken der religiösen Fortschrittspartei aus den verschiedenen Confessionen für allgemein sittliche Zwecke der gesammten, die Ohrenbeicht und das Cölibat 2c.

Wie gründlich altkatholisch schon dazu-

mal. Heißt nicht unsere Teufcherkirche religiöse Fortschrittsparteikirche? Ist nicht die Ohrenbeicht bereits weg durch Aufhebung der kirchlichen Verpflichtung dazu? Und das Cölibat eines Lièvre Tschantré, eines Loyson und Marschall 2c.

Ja noch mehr! Schon lange vor dem vatikanischen Concil kannten die gleichen Reformwüthigen den Namen „Altkatholizismus" und brachten ihn sogar in ihren Schriftstücken auf die Bahn; denn ein Heidelbergerkorrespondent der „Allg. Zeitung" drückte sich schon unterm 5. Nov. 1865 folgendermaßen aus: „Der Verein freisinniger Katholiken fängt an sich zu konstituiren. Sein Programm gibt zunächst der jungen Association einen bestimmten Namen. Derselbe lautet: „Altkatholischer Verein für Schutz und Belebung der kirchengesetzlichen Verfassung." Es ist hier zu Land als geläufige Bezeichnung der ultramontanen Partei das Wort „Neukatholizismus" in Aller Munde."

So viel über den Stammbaum des Altkatholizismus. Merkwürdig! Also schon 5 Jahre vor dem Vatikanum, das den fatalen Anstoß zum Altkatholizismus gegeben haben soll, sind die seit dem Concil gangbar gewordenen Namen „Altkatholizismus" und „Neukatholizismus" bekannt gewesen! Ein Beweis, daß die ganze Bewegung in den Logen geboren und ausgeheckt worden ist, um die katholische Bevölkerung zu verwirren, zum Reformerthum hinüberzuziehen und die Kirche selbst nach allen Richtungen hin zu schädigen. Es mag also manchen Lesern der Kirchenzeitung erwünscht sein, diese Geburtsstätte des Schmerzenskindes des Liberalismus zu kennen.

Bisthum Chur.

Zu unserer Freude vernehmen wir, daß der Hochwst. Weihbischof von Chur, Msgr. Willi, der seit einiger Zeit in Rom verweilt, vom heiligen Vater auf's ehrenvollste empfangen wurde. In der lange andauernden Audienz, welche ihm der Papst bald nach seiner Ankunft gewährt hat, konnte er dem Vater der Christenheit über die Verfolgungen der Kirche in der Schweiz, sowie über die Ränke und Gewaltthätigkeiten der Schismatiker Bericht erstatten. Pius IX. hörte mit schmerzlicher Theilnahme zu, fand jedoch bald wieder in seiner glaubensstarken Seele Worte der Hoffnung und des Trostes für die schwergeprüften Katholiken der Schweiz und ihre Oberhirten.

Bischof Willi hatte zu wiederholten Malen Eintritt im Vatikan, und einmal auch die Ehre, den greisen Papst auf dem Spaziergange zu begleiten. In Rom findet der gelehrte Prälat überall die beste Aufnahme. Er hat im Benediktinerkloster des hl. Calixtus Quartier genommen, und wohnt daselbst bei seinem Ordensbruder, dem Kardinal Pietra. Als Begleiter weilt an seiner Seite P. Albert Kuhn. Wie man hört, werden die Beiden erst nach der Präkonisation des neuerwählten Abtes von Einsiedeln Rom verlassen. Die Ernennung mehrerer Kardinäle und die Präkonisation verschiedener Erzbischöfe und Bischöfe soll bevorstehen.

Die Pilgerfahrt des Hochwst. Bischofs von Antipatris zu den Gräbern der Apostelfürsten ist ein neues Band der Einheit zwischen der katholischen Schweiz und dem Mittelpunkte der Christenheit, und wird nicht nur dem erlauchten Prälaten zum Trost und zur Stärkung, sondern auch seinen Ordensgenossen und der Diözese Chur zum Segen gereichen.

Stift Einsiedeln. (Bf.) Heute, den 9. März, in der Nacht 1 Uhr, verschied im Herrn der Hochwürdige Küchenmeister P. Dietland Brunner, gerade zwei Monate und zehn Tage nach seinem Hochwürdigsten Herrn Prälat Heinrich, dem er während dessen ganzen langen Regierung als Hauptminister in zeitlichen Angelegenheiten treu zur Seite gestanden.

Obgleich seit mehreren Jahrzehnten öfters krank, hat der Hingeschiedene dennoch das hohe Alter von beinahe 74 Jahren erreicht. Er war nämlich geboren den 7. Mai 1801 zu Balsthal im Kt. Solothurn. Seine Gymnasialstudien hatte er an der hiesigen Stiftsschule absolvirt, trat hierauf in das Noviziat und legte mit den noch lebenden P. Claudius Perrot und P. Bonifazius Graf und dem bereits am 7. Mai 1860 verstorbenen P. Aemilian Strubel den 27. Weinmonat 1822 die feierlichen Gelübde ab. Am hl. Rosenkranzfeste 1825 feierte er seine Primiz und wurde hierauf zunächst für das Gottesdienstliche als Ceremoniar und Vicecustos verwendet. Im Herbste 1832 schickte ihn der Hochwst. Obere nach Bellenz im Kt. Tessin, wo das Stift Einsiedeln bis 1852 ein besonderes Gymnasium unterhielt. Dort wirkte P. Dietland als Professor und Präceptor sechs Jahre lang. Durch eine Krankheit an Leibeskräften beinahe erschöpft, kehrte er im Sommer 1838 in das Mutterkloster zurück, erholte sich aber bei sorgfältigster Pflege im Schloße Pfäffikon wieder dermaßen, daß der Hochwst. Herr Prälat Cölestin ihn im Weinmonat 1839 mit dem wichtigen Amte eines Küchenmeisters betrauen konnte. Zugleich mit dieser Stelle bekleidete er von 1840 bis 1846 auch das Amt eines Wollenhausherrn und von 1846 bis 1851 noch das Amt eines Archivars. In die verschiedenen Verwaltungszweige arbeitete sich der nun Verewigte mit vorzüglichem Geschick und Eifer hinein und erwarb sich eine solche Gewandtheit in denselben, daß er als Geschäftsmann auch bei Auswärtigen eine seltene Anerkennung fand. Dies bewog auch den Hochw. Prälat Heinrich, während seiner Abwesenheit auf dem Concil zu Rom die oberste Leitung der zeitlichen Angelegenheiten des Klosters auf seinen Küchenmeister P. Dietland zu übertragen.

Auch der neue Hochwst. Abt Basilius bestätigte den obgleich schon bedenklich erkrankten P. Dietland in seinem Küchenmeisteramte. Aber nicht lange mehr sollte er diesem Amte vorstehen. Vor etwa acht Tagen legte er die Arbeitsfeder auf immer nieder, seine Körperkräfte verschwanden sichtbar, und so verschied er, gestärkt durch die Tröstung der hl. Religion, heute im 74. Jahre seines Alters, im 53. seiner hl. Profession, und im 50. seines Priesterthums. R. I. P.

Bisthum Lausanne.

Freiburg. (Corr.) Das Jubiläum hat bei uns in der Stadt am Samstag den 6. März unter dem Geläute aller Glocken der Stadt seinen feierlichen Einzug gehalten. Es war ein feierlicher, erhabener Ruf, der tief zu Herzen drang. Eine seit den herrlichen Canisiusfesten nie gesehene Volksmenge drängte sich nun alle Abende um 8 Uhr in die Kirchen, wo die Jubiläumspredigten stattfinden. In St. Niklaus predigt bis Ostern ein Pater Dominikaner aus Lyon für die französischen und in der Franziskanerkirche der Hochw. Herr Cosandey, Seminarregens, für die deutschen Pfarrkinder. Beide sind Prediger, deren Ruf weithin bekannt und deren Wort, vom Herzen kommend, wieder tief zu Herzen dringt.

Gestern und heute (9. und 10. März) fanden großartige Prozessionen zu den vier Hauptkirchen von Freiburg statt, an denen sich die Theilnehmer, selbst aus der Männerwelt, auf viele Tausende beziffern. Trotz der kleinen zu durchlaufenden Distanz von 1/4 Stunde dauerte der Bittgang 2 1/2 Stunden. Der Hochwst. Bischof, die gesammte Ordens- und Weltgeistlichkeit und mehrere Mitglieder der Regierung erhöhten durch ihre Anwesenheit den Glanz der kirchlichen Feier.

Neuenburg. Seit einiger Zeit erblickt man in Chaux-de-Fonds zuweilen Staatspastoren aus dem Jura. Das Erscheinen dieser traurigen Gestalten scheint darauf zu deuten, daß sie Etwas für unsere Berge im Schilde führen.

Bisthum Genf.

Genf. Der Ansatz von **Fr. 87,700** im Budget für den **katholischen Kultus** hat im Großen Rath eine heftige Diskussion veranlaßt. Namentlich hat Professor Vogt die Frage aufgeworfen, wo denn im Kanton Genf die katholischen Pfarrer seien, welche die ausgeworfenen Besoldungen von Fr. 43,000 beziehen sollen, da ja bis jetzt nur in 2 Landgemeinden vom Staat zu bezahlende altkatholische Pastoren sich vorfinden und den römisch-katholischen Pfarrern bekanntlich die Besoldung gesperrt ist?

Die Regierung wußte keine Auskunft zu geben und schob den Vorwand vor, daß das Aufsuchen und Anwerben von altkatholischen Geistlichen mit außerordentlichen Auslagen verbunden sei und den Eingeladenen die Reisegelder und die Pensionen in den Hotels 2c. 2c. zu bezahlen seien, auch wenn sie nicht angestellt würden 2c. 2c. Trotz der Hohlheit dieser Ausflüchte wurden die Fr. 87,700 vom Großen Rath bewilligt; unter dem steuerpflichtigen Publikum hört man Ausdrücke wie Budget-mensonge und «Budget-Auberge» 2c. 2c.

— Die Katholiken der Stadt Genf haben eine große Wohlthäterin verloren. Gräfin Montailleur starb in der Notre-Dame-Kirche eines plötzlichen Todes. Sr. Gn. Bischof Mermillod, da er als Exilirter dem Begräbniß nicht beiwohnen durfte, schrieb einen offenen Brief an Pfarrer Dunoyer, um der Familie der Verstorbenen im Namen des katholischen Genfs das Beileid und den Dank auszusprechen.

— Letzten Sonntag hat eine Generalversammlung der Union des Campagnes (katholischer Volksverein) stattgefunden; über 1200 Mitglieder waren anwesend und mit Einhelligkeit hat die Versammlung den Stab über die Staatskirchenregierei gebrochen.

— Der altkatholische Kirchenrath hat das Inventar der Notre-Dame-Kirche aufnehmen wollen, wurde aber durch den Vorweis, daß die Sache gerichtlich anhängig sei, einstweilen abgewiesen.

— Wie überall, so lassen sich auch hier die Staatspastoren fett bezahlen. Seitdem die Staatspastoren Loyson und Hurtault ihre Entlassung eingegeben, beziehen deren Staatsvikarien nicht nur ihre ordentliche Vikarsbesoldung, sondern überdieß den vollen Gehalt der beiden entlassenen Pastoren. Glück zu, steuerpflichtige Bürger!

Personal-Chronik.

Freiburg. In Remund (Romont) starb Samstag den 27. Februar, im Alter von 77 Jahren Sr. Hochw. Chorherr und Dekan Gobet, ein tugendhafter Priester.

Schwyz. (Bf.) Am 25. Februar starb in Innsbruck im Convikte der PP. Jesuiten Herr Peter Bamert, Student der Theologie von Tuggen. Er erlag innerhalb weniger Tage einem starken Scharlachfieber. Bei seiner am 26. Februar erfolgten Beerdigung betheiligten sich sämmtliche Theologen und die Professoren der theol. Fakultät.

St. Gallen. Das Ruralkapitel Untertoggenburg hat Hochw. Hrn. Casanova, Pfarrer in Henau, zum Kapitelskammerer erwählt.

Luzern. Am 6. März starb der Hochw. Herr Joseph Lötscher, seit 44 Jahren Kaplan in Marbach, im Alter von 78 Jahren.

— Zum Pfarrer von Rain wurde von der Gemeinde einstimmig gewählt der Hochw. Hr. Joseph Schnyder, seit 3 Jahren Vikar daselbst.

Briefkasten. Wir verdanken die Nekrologe von Dekan Sigrist und P. J. B. Gölblin sel., die Anzeige und Beurtheilung des Jubiläums-Büchleins, sowie zwei Einsendungen aus Deutschland, und werden sie möglichst bald mittheilen; für dies Mal war es unmöglich.

Vom Büchertische.

Betrachtungs- und Gebetbücher.

Wir haben unsern Lesern heute wieder vier vortreffliche Bücher anzuzeigen, die sie zum Heile und Troste ihrer Seelen sowohl selbst gebrauchen als Andern selbst empfehlen mögen.

1) **Unser Heil in Christo,** von P. Conrad Maria Effinger, erörtert im I. Theil an der Hand der hl. Schrift das Leben Jesu in 30 ebenso bündigen als klaren Betrachtungen, und lehrt unsern Heiland besser erkennen und eifriger lieben, im II. Theil folgen die allgemein üblichen Gebete zum Gebrauche eines jeden katholischen Christen. 480 S. in Miniatur-Ausgabe. Preis Fr. 1. 35.

2) **Alles in Gott,** ein vortreffliches Unterrichts- und Gebetbuch für jeden heilsbegierigen katholischen Christen, welcher in diesem Buch eine vollständige Anleitung zu einem gottgefälligen Leben nebst einer Sammlung der vorzüglichsten Andachten findet. 429 S. M.-A. Preis 95 Cts.

3) Das **Wunder der göttlichen Liebe** von P. Beat Rohner enthält tiefgefühlte Betrachtungen über das allerheiligste Altarssakrament, indem es in vier Büchern: 1) Gegenwart Christi, 2) die Vorbereitung zum Empfang, 3) die Wirkungen des Empfangs des allerheiligsten Sakraments und 4) die Messe erörtert und mit einer Sammlung schöner Gebete für die Verehrer des hlsten. Sakraments schließt. Das Buch ist nach einem seltenen lateinischen Werke des P. Basilius Balthasar (geb. in Luzern Anno 1709 und gest. als Kapitular des Stifts St. Gallen 1776) verfaßt, jedoch selbstständig umgearbeitet und vermehrt. 528 S. in M. Preis Fr. 1. 90.

4) **Trost der armen Seelen.** Der Verfasser (Pfarrer J. Ackermann) schildert in vortrefflichen Belehrungen und Beispielen den Zustand der Seelen im Fegfeuer und bietet dem Leser ein vollständiges Gebetbuch zum Trost derselben. 336 S. in M.-A. Preis 95 Cts.

Alle diese Betrachtungsbücher haben die bischöfliche Approbation erhalten, sind mit Stahlstichen und Bildern ausgeschmückt und wurden in der rühmlich bekannten Offizin der Herren Gebr. Benziger in Einsiedeln verlegt.

Inländische Mission.

I. Gewöhnliche Vereinsbeiträge.

Uebertrag laut Nr. 10:	Fr.	5526. 90
Aus der Pfarrei Realp	„	50. —
Fastenopfer aus der Pfarrei Kreuzlingen	„	20. —
Aus der Stadtpfarrei Luzern Nachtrag	„	64. 90
Von Hochw. Hrn. Kaplan V. Frei in Beinwil	„	10. —
Aus der Pfarrei Herchingen	„	8. —
Von J. M. von F. von Winznau	„	10. —
Aus der Stadtpfarrei Luzern Nachtrag	„	165. —
Aus der Pfarrei Meggen	„	75. —
„ „ Gemeinde Hildisrieden	„	80. —
	Fr.	6009. 80

II. Missionsfond.

Uebertrag laut Nr. 10:	Fr.	1425. 35
Durch Hochw. Hrn. Pfarrer Idtensohn in Niederbüren: Vermächtniß v n Wittwe Maria Katharina Lecher, geb Hungerbühler sel von Niederbüren	„	10. —
	Fr.	1435. 35

Der Kassier der inl. Mission:
Pfeiffer-Elmiger in Luzern.

Bei der Expedition eingegangen:

Für die verfolgte spanische Geistlichkeit:
Aus der Pfarrei Unter-Endingen Fr. 15. —
Für den Kirchenbau in Olten:
Aus der Pfarrei Unter-Endingen Fr 10. —

Lehrlings-Patronat.

Neuangemeldete Lehrmeister:

Zwei Schneidermeister, Einer im Kanton Aargau und Einer im St. Gallischen.

Ein Glaser im St. Gallischen Toggenburg.

Ein Landwirth im Thurgau wünscht einen Knaben.

Ein Anderer eine Tochter für Haus- und Feldarbeiten.

Lehrlinge:

Einer aus dem Kanton Schwyz zu einem Gärtner.

Einer aus dem Kanton Thurgau zu einem Bäcker.

Ein Anderer zu einem Uhrenmacher.

Das Lehrlingspatronat
in Jonschwyl.

Corrigendum in Nr. 10, S. 79, 2te Sp., 1te Lin. v. Oben: Basilius, statt Blasius.

Unterzeichneter empfiehlt sich den Hochw. HH. Geistlichen zur Abnahme von

Heiliggrab-Glas-Kugeln

in geschmackvoller Auswahl und prachtvollem farbigem Glas, so daß es keiner chemischen Füllung bedarf. — Ferner bringe mein Lager von folgenden

Kirchen-Artikeln

in Erinnerung als: Monstranzen, Lampen (Feuer-vergoldet und versilbert oder in Messing); Kelche, Ciborien, Prozessions- und Versehlaternen, Weihrauchfässer, Kerzenstöcke 2c, Metall-Blumenstöcke mit Vasen, sowie Kränze für Heiligenbilder und Sträuße, sehr dauerhaft und geschmackvoll gearbeitet. — Auch werden daselbst alle Reparaturen von Kirchen-Artikeln, sowie Feuer-Vergoldungen und Versilberungen auf's billigste und prompteste ausgeführt.

Leopold Bohnert, Ornamenten-Handlung,
14³ Pfistergasse, **Luzern.**

Geschwister Müller
in
Wyl, Kt. St. Gallen,
empfehlen der hochwürdigen Geistlichkeit und verehrlichen Kirchenbehörden ihr wohl assortirtes Lager von

Kirchenparamenten

und aller zum Gebrauche bei kirchlichen Funktionen und zur Ausschmückung der Gotteshäuser erforderlichen Gegenstände, sowie zur Anfertigung von Kirchengewändern dienliche Stoffe, Borten, Spitzen, Fransen, Leinwand 2c., unter Zusicherung möglichst billiger Preise und prompter Bedienung. 4

Soeben erschien in unserm Verlage (zu beziehen durch die Expedition der Schweiz. Kirchenzeitung):

P. Gall Morel.
Ein Mönchsleben aus dem XIX. Jahrhundert.
Verfaßt
von **P. Benno Kühne,** Rector der Stiftsschule.
Elegant ausgestattet, gr. 8°., 320 Seiten, mit 2 Portraits.
Preis 5 Franken.
14² **Gebr. Karl & Nikolaus Benziger in Einsiedeln.**

Bei **B. Schwendimann,** Buchdrucker in Solothurn, ist zu haben:

Beicht- und Communion-Andenken.

Bei Abnahme von wenigstens einem Dutzend Exemplare werden Einsichtsendungen zu beliebiger Auswahl gerne besorgt.

Bekanntmachung.

Die kathol. Kirchgemeinde Rapperswyl hat beschlossen, in die Stadtpfarrkirche eine neue Orgel mit 30 Registern erstellen zu lassen. Der Kirchenrath eröffnet hiemit Concurrenz und ladet Orgelbauer ein, sowohl den Vertrag wie auch den Bandeschrieb bei Herrn Kirchenpräsident Carl Dom. Curti einzusehen und ihre Uebernahmsofferten verschlossen dem Präsidenten zu Handen der Baukommission bis zum 15. März d. J. abzugeben.

Rapperswyl, 18. Febr. 1875.

Im Auftrag der Kirchenbaukommission:

M 601 Z **Die Kanzlei.**

Der
Christliche Staatsmann.

Dieses von **Gf. Th. Scherer-Boccard** verfaßte Handbuch für jeden Staatsbürger zur richtigen Erkenntniß und Ausübung seiner politischen und sozialen Rechte und Pflichten, welches von der Schweizer Kirchenzeitung Nr. 1, Vaterland Nr. 47, Solothurner-Anzeiger Nr. 49, Ostschweiz Nr. 48, Freiburger Zeitung Nr. 18, Walliser Bote Nr. 8, Obwaldner Volksfreund Nr. 10 bestens empfohlen wurde, kann von nun an um **Fr. 2. 80** bezogen werden bei

B. Schwendimann
in Solothurn.

Druck und Expedition von B. Schwendimann in Solothurn.